

Credit Suisse im strategischen Vakuum

Analyse | Die Hedge-Fund-Pleite kostet 4,4 Mrd. Fr. Die Kapitalstärke der Bank leidet. Aber der Verwaltungsrat entzieht sich den Aktionären.

MONICA HEGGLIN



«Wir werden aus diesen Angelegenheiten unsere Lehren ziehen», verspricht CEO Thomas Gottstein. (Bild: Stefan Wermuth/Bloomberg)

Die gute Nachricht ist: Ohne die Unfälle hätte Credit Suisse im ersten Quartal 2021 einen Vorsteuergewinn von 3,5 Mrd. Fr. erwirtschaftet, so viel wie im ganzen Jahr 2020. Und trotz der Turbulenzen wegen Archegos und der Greensill-Fonds ist die Liquidität der Bank gewährleistet mit qualitativ hochwertigen liquiden Vermögenswerten von voraussichtlich mehr als 200 Mrd. \$ zum Quartalsende.

Die drei Vermögensverwaltungseinheiten hätten einen höheren Gewinn als im Vorjahr erwirtschaftet. Zudem seien Nettoneugelder zugeflossen, teilt CS mit. Die schlechte Nachricht ist: Die Unfallkosten sind noch höher als befürchtet.

Externe Beratung

«Wir werden aus diesen Angelegenheiten unsere Lehren ziehen», verspricht CEO Thomas Gottstein. Was diese Lehren sein könnten, bleibt allerdings auch nach den neuesten Mitteilungen völlig offen. Der Verwaltungsrat scheint die Sache in die Länge ziehen zu wollen und lässt sich extern beraten: «Der Verwaltungsrat hat im Zusammenhang mit beiden Vorfällen Untersuchungen eingeleitet, die sich nicht nur auf die unmittelbaren Folgen dieser Angelegenheiten beschränken, sondern auch weitergehende Auswirkungen und relevante Erkenntnisse thematisieren werden», heisst es in einer Mitteilung.

Die Bank, die sich in beiden Kerngeschäften blamiert hat, bleibt somit im strategischen Vakuum. Sie erwartet aufgrund des Zusammenbruchs des US-Hedge-Fund Archegos eine Belastung von 4,4 Mrd. Fr., deutlich mehr als vom Markt befürchtet. Im ersten Quartal wird die Bank voraussichtlich einen Vorsteuerverlust von 900 Mio. Fr. erleiden, schreibt sie. Das ist der zweite Quartalsverlust in Folge.

Aktionäre zur Kasse

In der Verlustschätzung sind Kosten im Zusammenhang mit der Implosion der Greensill-Lieferkettenfonds nicht enthalten. Sie könnten sich ebenfalls in Milliardenhöhe bewegen. Der Verwaltungsrat hat wegen der beiden Vorfälle 41 Mio. Fr. Boni der Geschäftsleitung gestrichen und Manager entlassen.

Die Aktionäre werden ebenfalls zur Kasse gebeten. Die Dividende wird von 29 auf 10 Rappen gekürzt, das Aktienrückkaufprogramm eingestellt. Dadurch spart die Bank dieses Jahr 1,2 Mrd. Fr. Kapital. Das ist notwendig, weil der Verlust ungefähr 10% des Eigenkapitals ausmacht.

Die Quote des harten Kernkapitals (CET1) fällt nun unter die während der Coronapandemie geltende Zielgrösse von 12,5%, wie den Angaben der Bank zu entnehmen ist. Die CET1 Leverage Ratio, eine Kenngrösse für die Verschuldung, erreicht mit voraussichtlich 3,9% den Zielwert von 4% ebenfalls nicht mehr. Die Aktienrückkäufe bleiben eingestellt, bis die Kapitalrelationen wieder stimmen, erklärt die Bank.

Traktandum gestrichen

Die Aktionäre der Credit Suisse werden an der Generalversammlung vom 30. April über vieles abstimmen können, aber nicht über die Leistung des Verwaltungsrats. Wie die Bank mitteilt, hat der Verwaltungsrat die Abstimmung über die Entlastung der Organe (Décharge) von der Traktandenliste gestrichen. Die Begründung: «Der Verwaltungsrat ist der Ansicht, dass es im besten Interesse der Aktionäre ist, diesen Antrag dann zu beurteilen, wenn die internen Untersuchungen der jüngsten Entwicklungen abgeschlossen und das Ergebnis veröffentlicht wurde.»

Dass die Streichung dieses formal wichtigen Traktandums überhaupt rechtens sein soll, ist erstaunlich. Jedenfalls verhindert der VR auf diese Weise, an der GV eine Ohrfeige zu erhalten. Dass die Décharge schlicht von der Traktandenliste genommen wird, hat Christophe Volonté, Leiter des Schweizer Stimmrechtsberaters zRating, noch nicht erlebt. Sobald die Ergebnisse der Untersuchungen des VR vorliegen, müsste die Décharge laut Volonté wohl an einer ausserordentlichen GV zur Abstimmung kommen.